

Wir tragen

Der franz. Dichter und Kunstkritiker Charles Baudelaire wollte unbedingt den Komponisten Richard Wagner kennen lernen und besuchte ihn in seinem Haus. Wagner trug einen prächtigen gelben Hausrock. Er setzte sich ans Klavier und spielte ein Stück aus seinen Werken, das Baudelaire herrlich fand. Dann erhob sich Wagner, entfernte sich und kam in einem grünen Hausrock wieder. Er setzte sich erneut und entlockte seinem Klavier wunderbare Melodien. Anschließend erhob er sich, verließ das Zimmer und kehrte in einem roten Hausrock zurück, um noch ein drittes



Stück zu spielen. Daraufhin sagte Baudelaire mit begeisterter und andächtiger Stimme: „Ich habe wohl gemerkt, dass Sie die drei Stücke in verschiedenfarbigen Röcken gespielt haben, um gewissermaßen symbolisch den verschiedenen Gehalt ihrer Werke auszudrücken. Könnten Sie mir diese Symbolik näher erklären?“ Überrascht und erstaunt erwiderte das Klaviergenie Richard Wagner: „Ich musste die Röcke wechseln, weil sie völlig durchgeschwitzte waren.“

Wir werden wahrgenommen, gesehen und gehört. Wir werden beurteilt, geschätzt, geliebt und geachtet. Und wir werden verurteilt, verachtet und gehasst. Man nimmt uns ernst. Wir werden umjubelt. Wir sind wichtig. Und wir werden abgelehnt, mies gemacht und manches Mal regelrecht abgestempelt.

Die Begegnungen und Beziehungen zu anderen Menschen sind uns äußerst wichtig. Wir brauchen und pflegen *Beziehungskisten*, denn ohne sie fühlen wir uns leer und wertlos. Wir legen großen, ja *mega-großen* Wert auf die Bewertung anderer. Ständig fragen wir uns bewusst oder unbewusst: Was sind wir in den Augen der anderen wert? Danach richtet sich unser Leben. Wir wollen so sein, damit der andere mit uns zufrieden ist. Denn nur dann sind wir „in“, sonst sind wir „out“. Denn was unsere Waage auf die eine oder andere Seite sinken lässt, ist sehr bedeutend für uns, koste es, was es wolle. Selbst dann, wenn wir nur den „Hausrock“ aus hygienischen Gründen auswechseln.

Und so sind sie gefragt – die Masken. Sie verdecken das wirkliche Gesicht. Sie zeigen, was andere sehen sollen oder aber wollen.



Masken ...

Masken. Sie sind so gestaltet, gestylt und geschminkt, dass sie nicht oder aber gerade auffallen.

Masken. Sie erinnern an die Kunst des Schauspiels. Schauspieler tragen Masken. Was bleibt noch, wenn man ihnen die Maske und prächtigen Kostüme wegnimmt?

Seid jeher haben Philosophen und Denker das Leben der Menschen mit einer Schauspielbühne verglichen. Es darf gespielt werden – das Leben. Rollenspiele per Mausclick sind „*media-genial*“ und haben Hochkonjunktur.

Das Leben ist ein Drama. Die Bühne ist eine Scheinwelt, und der Schauspieler ist Selbsttäuscher und Betrüger. Niehls Bohr, (dän. Physiker, 1885–1962) bringt es auf den Punkt: „*Wir sind gleichzeitig Zuschauer und Schauspieler im großen Drama des Seins.*“

Das Leben des Alltags ist das „*So-tun-als-ob*“ und schleicht sich auch galant durch den offenen Spalt der frommen Gemeindefenster.

Und die Christen?

Tragen Christen denn auch Masken? Sind die Heiligen vielleicht *scheinheilig* oder *unheilig*? Sind sie wirklich so fromm, die Frommen? Oder ist ihr Sein Schein? Spielen sie mit sich selbst und anderen ein Spiel?

Die *Scheinformmen* der Bibel werden gerügt. Sie werden schlicht und einfach Heuchler genannt.

Heuchelei ist ein bekanntes Wort im christlichen Jargon. Heuchelei in seiner ursprünglichen profanen (weltlichen) Bedeutung meint genau das, was man unter der Kunst des Schauspiels versteht, *siehe oben*.

Jesus Christus reißt in seiner bis in die heutige Zeit gerühmten Bergpredigt radikal und schockierend die Maske vom Gesicht der frommen Heuchler ...

Die Maske der scheinfrommen Spender

„*Wenn du nun Almosen gibst, sollst du nicht vor dir her posaunen lassen, wie die Heuchler tun in den Synagogen und auf den Gassen, damit sie von den Menschen geehrt werden. Wahrlich, ich sage euch, sie haben ihren Lohn dahin.*“ (Matthäus 6,2)

Gesehen werden beim Spenden. So begann das Schauspiel in der jüdischen Synagoge. Nach dem Gottesdienst trat der einzelne Almosengeber auf und gab an, wie hoch die Summe sei, die er geben wollte. War seine Spende sehr hoch, wurde er auf das Bema (Tribüne) hinauf gerufen und dadurch geehrt, dass er sich neben den Rabbi setzen durfte. Es wurde eine Posaune geblasen, um die himmlische Welt, darauf aufmerksam zu machen, welche besondere Wohltat hier geleistet wurde. Je größer die Spende, desto größer war das Schauspiel sowohl in der Synagoge als auch auf den Straßen.

Heuchler in der Gemeinde schreien förmlich nach Anerkennung. Sie lieben es, wenn man

viele Masken

von ihnen spricht, wie großartig und großzügig sie sind. Sie klopfen sich selbst auf die Schulter und lassen es sich gerne von anderen gefallen. Doch Jesus Christus verwirft dieses „Sich-öffentlich-zur-Schau-stellen“. Mit dem scharfen Schwert der Wahrheit schlägt er eine Kerbe in totes stumpfes Holz.

Anstatt zu heucheln, dürfen wir freiwillig und bereitwillig spenden. Einen fröhlichen Geber, den hat Gott lieb. Ist das wirklich so schwer?

Die Maske der scheinfrommen Beter

„Und wenn ihr betet, sollt ihr nicht sein wie die Heuchler; denn sie lieben es, in den Synagogen und an den Ecken der Straßen stehend zu beten, damit sie von den Menschen gesehen werden. Wahrlich, ich sage euch, sie haben ihren Lohn dahin.“ (Matthäus 6,5)

Gesehen werden beim Beten. Deswegen stellten sich die Pharisäer demonstrativ an die Straßenecken, denn so wurden sie von mehreren Seiten gleichzeitig beobachtet und die frommen Gebetsformeln wurden gemurmelt. 970 Worte umfasste die „Tephilla“ (das Achtzehnbittegebet) und war damit zehnmal so lang wie das sog. „Vaterunser“. Der amerikanische Schriftsteller Charles Swindoll beschreibt die Szene so: „Pharisäer lieben sirupgefüllte Worte und mit Zucker überkrustete Plattheiten. Sie haben die Technik erlangt, hoch-heilig-schmalzig zu klingen.“

Heuchler in der Gemeinde schätzen ihre eigenen Gebetsübungen und überheben sich so über andere. Ihre Worte sind ohne Inhalt und ihr Herz ist weit entfernt von ihrer Zunge.

Anstatt zu heucheln wollen wir



unseren Vater im Himmel ohne eine angelegte fromme Sprache anbeten. Wir dürfen ihm unsere Anliegen „einfach“ und in „schlichten“ Worten sagen und brauchen nicht durch gekünstelte Worte seine Aufmerksamkeit auf uns zu lenken. Ist das wirklich so schwer?

Die Maske der „scheinfrommen Verzichter“

„Wenn ihr aber fastet, so seht nicht düster aus wie die Heuchler! Denn sie verstellen ihre Gesichter, damit sie den Menschen als Fastende erscheinen. Wahrlich, ich sage euch, sie haben ihren Lohn dahin.“ (Matthäus 6,16)

Gesehen werden. Montag und Donnerstag waren dafür reserviert. Zwei Fastentage pro Woche gehörten dazu, und die Pharisäer meinten, dass sie durch dieses selbst auferlegte Fasten einen besonderen Verdienst bei Gott erlangen könnten oder sogar göttliche Gerichtsbeschlüsse aufheben würden. Ihre Umwelt sollte erkennen, wie „fromm“ sie waren. Deswegen verstellten die Heuchler ihre Gesichter, damit sie trübselig, ausgemergelt und abgezehrt aussahen.

Heuchler in der Gemeinde zeigen gerne äußerlich, auf was sie alles, so meinen sie, um „des-Herrn-willen“ verzichten. Letztlich aber ist es der lächerliche Versuch, heilig erscheinen zu wollen.

Anstatt zu heucheln wollen wir um des Herrn willen auf manches verzichten. Dabei sollen wir frisch und sauber aussehen. Fröhlich klingen, wenn wir etwas sagen und in unserem Wesen natürlich sein. Denn das ist authentisch – das ist echt. Ist das wirklich so schwer?

Masken. Sie gehören nicht in das Leben von Christen. Heuchelei vernebelt unsere Beziehung zu dem lebendigen Gott, denn er sieht uns, wie wir wirklich sind. Ihm können und brauchen wir nichts vorzumachen. Heuchelei vernebelt auch unsere Beziehung zum Nächsten. Wir sind dann nicht klar und wahr. Wir machen uns und anderen etwas vor. Und so bleibt tatsächlich nur die Bitte:

Herr, deine Augen sehen in unser Herz hinein, nichts kann vor dir bestehen, kein Trug noch falscher Schein. Wir können viel verbergen vor Menschen, nicht vor dir. Wir prahlen mit den Werken und sagen: So sind wir.

Du gibst's uns zu verstehn, dass mancher sich geirrt, und Dinge falsch gesehen, die andre nur verwirrt. Herr, du prüfst Herz und Nieren, ob wir voll Heuchelei und ob wir uns verlieren in Satans Sklaverei.

Doch er wird untergehen, der ganze fromme Schein, Wenn wir dich, Jesus, sehen, dann wird der Große klein! Wir müssen neu erkennen, was Gottes Geist uns sagt, die Schuld beim Namen nennen, wohl dem, der jetzt es wagt.
(Melodie Wir haben einen Felsen; Text Erik Junker)

Erik Junker 